

Von Baustellen und Zukunftsplänen

SPITAL WOLHUSEN «Zwischen Strategie und Baustelle»: Zu diesem Thema lud der Verein Pro Spital Wolhusen zur Diskussion mit anschliessender Besichtigung des entstehenden Neubaus ein.

von **David Koller**

Wie sehr er in die Jahre gekommen ist, bewies der Bestandsbau des Spitals Wolhusen am Montag gleich selber: Den aktuellen Temperaturen ist er nicht gewachsen. In der Spitalkapelle herrschte eine drückende Hitze. Hierhin hatte der Verein Pro Spital Wolhusen geladen, um über die Zukunft zu diskutieren. Nach der Generalversammlung fand im Andachtsraum ein Podium statt. Unter anderem waren etliche Vertreterinnen und Vertreter aus Gemeinderäten und dem Kantonsparlament anwesend. Der Schweiss floss in Strömen. Vorab wegen der Wärme. Thematisch haben sich die Wogen in den letzten Monaten etwas geglättet, sind die Diskussion weniger hitzig als auch schon, so der Eindruck nach der Veranstaltung.

Dennoch sagte Vereinspräsidentin Christine Bouvard Marty in ihrem Eingangsreferat: «Wir erleben eine tiefe Unsicherheit.» Die Bevölkerung im Westen Luzerns sei «hellhörig und besorgt», interpretiere gefallene Argumente «als leise Vorboten des Abbaus». Sie höre regelmässig Fragen wie diese: «Wird unser Spital geschlossen?» oder «Bleibt die Notfallabteilung?»

Angebotsentwicklung läuft

Der Standort Wolhusen des Luzerner Kantonsspitals (LUKS) hat eine Zukunft. Bester Beweis dafür ist der dreigeschossige Neubau, der neben dem Hochhaus von 1972 entsteht. Er soll Ende 2028 bezugsbereit sein. Der alte Bau wird abgerissen und macht einem Park Platz. Es wird weitergehen. Offen indes ist – und damit eigentliche Gretchenfrage –, was genau das Regionalspital anbieten wird. Derzeit läuft innerhalb der LUKS-Gruppe im Auftrag der Regierung ein strategischer Prozess zur zukünftigen medizinischen Angebotsentwicklung.

Alle Referierenden betonten, Wolhusen müsse Teil eines starken Netzwerkes werden. Sowohl Christine Bouvard Marty wie auch Gesundheitsdirektorin Michaela Tschuor und LUKS-Verwaltungsratspräsident Martin Nufer hoben dies hervor. Bouvard Marty warnte gleichzeitig davor, das Angebot zu stark auf ökonomische Aspekte auszurichten. «Wir verschliessen die Augen nicht vor



So wird der Neubau des Spitals Wolhusen aussehen. Er soll Ende 2028 in Betrieb gehen. In der oberen Etage befinden sich die Zimmer der stationären Patientinnen und Patienten. Im Erdgeschoß ist die ambulante Abteilung untergebracht. Visualisierung **zvg**

wirtschaftlichen Realitäten», sagte die Präsidentin des Vereins, zu dem ein Unterstützerkomitee mit 7300 Mitgliedern gehört. Gleichwohl dürfe «Ökonomie nicht das Diktat im Gesundheitswesen übernehmen».

Strukturen weiterentwickeln

Regierungsrätin Michaela Tschuor ging in ihrem Referat auf den Systemwandel ein. «Es wäre unredlich, zu versprechen, unser Gesundheitswesen sehe in 10 oder 20 Jahren noch gleich aus», sagte sie. Wer Bestehendes erhalten wolle, müsse bereit sein, «Strukturen weiterzuentwickeln». Auch sie betonte, im Zentrum stünden Menschen, nicht Wirtschaftlichkeit. Der Regierungsrat stehe «sehr klar» hinter dem Standort. Zudem habe die Bevölkerung mit der Annahme des Spitalgesetzes im vergangenen Jahr ein klares Zeichen gesetzt. Dieses bildet zusammen mit dem vom Kantonsrat zur Kenntnis genommenen Planungsbericht Gesundheitsversorgung klare Leitplanken. Dennoch, so Tschuor: «Nicht jedes Spital muss alles anbieten.» Doch was es anbiete, müsse es in «höchster Qualität» tun.

In besagten Netzwerken würden Regionalspitäler eine wichtige Rolle

einnehmen. Wolhusen genauso wie das neue Spital in Schenkon, als Ersatz des Standorts Sursee. Netzwerke würden nicht an den Kantons Grenzen enden, so die Gesundheitsdirektorin weiter. In ihrer Präsentation waren denn auch neben den Luzerner Standorten jene von Sarnen und Stans abgebildet.

«Zwischen Stein- und Pfahlbauerzeit»

Verwaltungsratspräsident Martin Nufer sprach von den derzeitigen Herausforderungen im Gesundheitswesen. Viele Faktoren würden mitwirken: demografischer Wandel, Fachkräftemangel, Ambulantisierung, Digitalisierung, Qualitätsindikatoren und Versorgungsansprüche. In Sachen ambulant vor stationär sei schon einiges gegangen. «Dennoch sind die Westschweizer Kantone weiter als wir», so Nufer. Eine ambulante Behandlung benötige deutlich weniger Personal als eine stationäre.

Beim für die Kommunikation zwischen den einzelnen Akteuren eines Netzwerkes wichtigen digitalen Patientendossier hingegen «sind wir irgendwo zwischen Stein- und Pfahlbauerzeit».

Offene Kommunikation soll Vertrauen stärken

In der Diskussion nach den Referaten fragte Moderatorin Sabine Achermann-Bucher nach der Zukunft der Geburtsabteilung – seit Jahren ein heisses Eisen. Eine vor Kurzem erfolgte Antwort der Regierung auf einen Vorstoss von Kantonsrat Bernhard Steiner (SVP, Entlebuch) führte zur Schlagzeile, eine Garantie bestehe nicht. Dazu Michaela Tschuor: «Ich verspreche nichts, was ich nicht halten kann.» Sie könne nicht garantieren, dass es in 20 Jahren in Sursee und Wolhusen eine solche Abteilung gebe. Das habe auch mit schweizweit sinkenden Geburtenzahlen zu tun. Ihr liege viel an einer ehrlichen Kommunikation, sagte Tschuor. Diesbezüglich hätten sowohl Kanton wie auch das LUKS Fehler gemacht. Doch heute sei es besser. Martin Nufer schob nach, auch er und CEO Florian Aschbrenner legten Wert auf eine offene Kommunikation.

Neubau ist auf Kurs

Als vierte Referentin informierte die neue Standortleiterin Monika Banz (siehe Kasten) über die laufenden Bauarbeiten. Diese haben im Juli 2024 begonnen und sind auf Kurs. Bei einer

Monika Banz wird Standortleiterin

Der LUKS-Verwaltungsrat hat Monika Banz (Bild) zur Standortleiterin Wolhusen gewählt.



Wie das Luzerner Kantonsspital mitteilt, ist Banz seit Mitte Mai 2023 betriebswirtschaftliche Co-Standortleiterin. Der bisherige Co-Standort- und ärztliche Leiter Richard Herzog ist wie geplant Ende Mai aus seiner Funktion ausgeschieden. Banz hat einen Master in Business Administration mit Vertiefung Health Economics and Healthcare Management. Sie arbeitet seit 2016 beim LUKS. 2018 wechselte sie nach Wolhusen. 2022 wurde sie stellvertretende Standortleiterin, später Co-Leiterin. Zudem hat der Verwaltungsrat die interimistische Co-Leitung der Klinik für Medizin in Wolhusen per 1. Juli in eine definitive Struktur überführt. Thomas Orth wird zum Chefarzt, Ulf Such zum Co-Chefarzt befördert. **dk.**

anschliessenden Führung erhielten die Anwesenden Einblick in den Stand der Arbeiten. Von aussen sieht der flache Bau schon weit fortgeschritten aus, im Innern stehen aber noch etliche Arbeiten an.

Im Erdgeschoss werden fortan Patientinnen und Patienten ambulant behandelt. Hier befindet sich die Rehabilitationsabteilung inklusive grosszügigem Therapiebad. Im Obergeschoss sind die Zimmer untergebracht. «Wir setzen konsequent auf Einzelzimmer mit eigenen Nasszellen», sagte Monika Banz. Im Untergeschoss sind der Notfall- und Operationsbereich sowie die Röntgeneinrichtungen angesiedelt.

Mit 60 Betten der Akutsomatik und 20 für die Rehabilitation wird das neue Spital kleiner. Dennoch erstaunte beim Gang durch die Baustelle vor allem die Länge. Für einen flachen statt in die Höhe gehenden Bau hat man sich auch entschieden, da in heutigen Spitälern Lifte stets Engpässe bildeten. Dieser Flaschenhals entfällt künftig. Auch soll es dank eines Klimasystems mit Erdsonden weniger heiss werden. Patienten, Personal und Besuchende werden demnach hoffentlich weniger schwitzen als die Gäste des Podiums vom Montagabend.